

Aus dem Leben des Feldmarschalls v. Wrangel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **27=47 (1881)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Will die französische Infanterie dem Feuergefechte in seine gegenwärtige Phase folgen, so wird auch sie die nachstehenden Grundsätze adoptiren müssen:

1) Selbst auf die Gefahr einer Verringerung der Marschfähigkeit der Truppe muß die Zahl der Caissons auf das größtmögliche Maß gebracht werden.

2) Ist die Truppe somit ganz ausreichend mit Munition versehen, so kann das Feuergefecht auf 1500 oder auf 1200 Meter beginnen, aber unter der Voraussetzung, daß die Patronen beim Beginn des Gefechtes, und nicht während der Aktion vertheilt werden, was unausführbar ist. Auf diese Distanzen, und selbst bis auf 700 Meter, sollte man nicht auf Tirailleurketten feuern, denn es ist erwiesen, daß diese Linien in den vorbereitenden Gefechtsphasen stets nur unbedeutende Verluste erleiden.

3) Die beste Waffe für das Feuergefecht auf mittlere Distanzen ist das Repetitionsgewehr, sowohl in Bezug auf dessen moralische Wirkung als auch in Bezug auf die Verminderung der Verluste, die durch die Verminderung der in die Feuerlinie zu entsendenden Mannschaften entsteht.

4) Das Schnellfeuer, so wie es augenblicklich in der französischen Infanterie vorgeschrieben ist, dürfte in Wirklichkeit nie zur Anwendung gelangen, denn um bis auf 300 Meter an einen solide postirten Gegner zu gelangen, bedarf es für den Angreifer einer so bedeutenden moralischen und physischen Ueberlegenheit, daß die Vertheidiger dann unbedingt schon einen Theil ihrer Position aufgegeben haben. Wenn diese Ueberlegenheit Seitens des Angriffs nicht existirt, wird derselbe niemals die Distanz von 600 Meter überschreiten können.

5) Nimmt man selbst an, der Angreifer könne bis auf 300 Meter gegen einen solide verschanzten Gegner vordringen, so ist es doch zweifellos, daß die Durchführung der reglementarischen Anordnung einer zweigliedrigen Angriffslinie zu enormen Verlusten führen wird, Verluste, welche die angreifenden Truppen zum Rückzuge oder zum Niederlegen auf den Boden bewegen werden. (Die Niederlage der preussischen Garde bei St. Privat, welche nie über 600 Meter hinaus gegen die französischen Feuerlinien vordringen konnte.)

6) Der Flankenangriff wird das Gefecht entscheiden. Von zwei gleich starken, sich bekämpfenden Abtheilungen wird diejenige den Sieg davon tragen, welcher es gelingt, unter fortwährender Erhaltung des Frontal-Vorbereitungsgefechtes, zuerst zum Flanken-Entscheidungs-Angriff überzugehen, nachdem alle Bedingungen zu dessen Erfolge gegeben sind. Dieser Angriff wird durch eine dichte, einfache Tirailleurkette ausgeführt und unterstützt durch die nöthigen Soutiens und Reserven, welche sich bereit halten, entweder die Feuerlinie zu verlängern, oder den Rückzug zu sichern, wenn der Angriff keinen Erfolg haben sollte, oder wenn vielmehr die Angriffsrichtung falsch gewählt war.

Obige nur leicht skizzirte Grundsätze des Infan-

terle-Feuergefechtes der Zukunft werden gewiß auch das Interesse unserer Leser in Anspruch nehmen und viele von ihnen dürften sich mit denselben einverstanden erklären. Das Nachdenken und die Diskussion über die vorstehend behandelte, für die Entscheidung des kleinsten Gefechtes wie der größten Schlacht wichtigste Frage der Feuertaktik auch in der schweizerischen Armee anzuregen, war der Zweck der kleinen, die Feuertaktik in der französischen Armee behandelnden Studie. J. v. S.

Aus dem Leben des Feldmarschalls v. Wrangel.

Es sei gestattet, in Berücksichtigung der humoristischen Seite, welche das militärische Leben besitzt, hier einige charakteristische Aeußerungen und Züge aus dem Leben des preussischen Generalfeldmarschalls v. Wrangel, des „alten Wrangel“ wieder zu geben, dem sein dankbarer Kriegsherr, wie bereits früher berichtet, vor Kurzem in Berlin ein Monument setzen ließ.

Soldat von ganzem Herzen theilte sich Feldmarschall Wrangel, als er im Kriege 1866 kein Kommando erhalten konnte, als Freiwilliger in seinem Kürassierregiment am Kriege gegen Oesterreich. Der König hatte ihm das gestattet, und so fuhr denn der damals 82jährige General den bereits vor dem Feinde stehenden Truppen nach. An der Grenze angelangt, sagte er zu seinem Adjutanten: „Es schickt sich nicht vor einen Feldmarschall in Feindesland hineinzufahren, er muß hineinreiten“, verließ den Wagen und stieg zu Pferde. So ritt er den ersten, so den zweiten Tag, allein er hatte das Unglück, sich durchzureiten. Der Adjutant bemerkte das und drang in den alten Herrn, seinen Wagen zu besteigen, er verschwieg freilich dabei, daß er selber auch lieber fahren als reiten wolle. Anfangs weigerte sich der alte Herr, dann aber, als sein Uebel stieg, mußte er sich seufzend zum Besteigen des Wagens bequemen. „Hast Recht, mein Sohn, alter Mann ist zu Nichts mehr nützlich, aber Du reitest, Du reitest!“ Nun allein im Wagen begann Wrangel denselben zu durchsuchen und fand dabei allerlei feine Sachen, wie sie jüngere Offiziere gern haben. Da waren Konserven, Weine, Cigarren zc. Wrangel warf Alles der Reihe nach zum Wagen heraus. Nun war Abends Schmalhans Küchenmeister und die jedem Soldaten gelieferte Feldportion machte den ganzen Reichthum der Tafel aus. Schmunzelnd meinte der Feldmarschall: „Scheenes Leben das Soldatenleben, so einfach, so gesund!“ Nach der Mahlzeit forderte er seinen Adjutanten auf, zu rauchen. „Ich habe keine Cigarren mehr.“ „Na dann werde ich Dich welche holen.“ Stand auf und ging in den Stall zum Burschen des Adjutanten, den er mit den Worten: „Gleich gibst Du die Cigarren, die Du Deinem Herrn genommen hast“ in nicht geringen Schrecken versetzte und in der That zur Herausgabe derartiger Cigarren veranlaßte. Mit der so erhaltenen Beute erfreute er dann den rechtmäßigen Eigenthümer.

Auf einer Inspektionsreise als kommandirender General des 2. Armeekorps berührte Wrangel einst einen kleinen Ort, in welchem eine Batterie garnisonirte. Wrangel traf spät Abends ein, wollte daselbst nur nächtigen und andern Tages früh seine Reise fortsetzen. Der Batterieführer empfing ihn, übergab den Rapport und fragte unvorsichtiger Weise: „Befehlen Ew. Excellenz die Batterie zu sehen?“ Unnötiges Reden im Dienst war gegen Wrangels Natur; er stutzt und antwortet: „Ja wohl, mein Sohn, morgen früh um Vieren!“ Es war die Zeit, um welche Wrangel abreisen mußte. Es war zwar Sommerzeit, aber die Batterie völlig um ihre Nachtruhe gebracht; Pferde, Geschütze, Monturen zc. mußten, wie man zu sagen pflegt „auf Deibel hol“ gepußt werden, um zur Morgendämmerung bereit zu stehen und keinen Anlaß zum Tadel des scharfen, alten Herrn zu geben. Wrangel kam pünktlich zur Stelle, sah sich die Batterie genau an, ohne ein Wort zu verlieren und bestieg dann seinen Wagen zur Fortsetzung der Reise. Kaum hatte er Platz genommen, so rief er dem neben ihm sitzenden Adjutanten triumphirend zu: „Der fragt mir nie wieder!“

Ein jüngerer Verwandter Wrangels, Fähnrich seines Zeichens, beim General zu Tisch geladen, benahm sich, vom Wein etwas aufgereggt, etwas vorlaut und rief gerade während einer Pause des Tischgesprächs dem Onkel zu: „Das muß man Dir lassen, Du hast ausgezeichnete Weine, Onkel Excellenz!“ „Sauf mein Sohn, aber halt's Maul!“ war die mit freundlichster Miene gegebene, nicht mißzuverstehende Antwort.

Während der Besichtigung einer Schwadron hatte Wrangel befohlen, daß die Mannschafft einzeln im Schritt bei ihm vorüber reiten solle. Aber ach! die Mehrzahl trabte. „Du willst Rittmeister sein“, sagte Wrangel zum Schwadronschef, „und Deine Leute können nicht mal Schritt reiten“. „Excellenz, die Pferde drängen nach dem Stalle, weil sie die Nase dahin haben,“ entschuldigete sich der Rittmeister. „So? denn dreh um!“ Das Mandöver wird ausgeführt, bleibt jedoch erfolglos, die Reiter traben munter weiter. „Wenn Ee. Majestät unser allergnädigster König wüßte, daß ich mir von Dir so ansiehren ließe,“ fuhr nun Wrangel los, „wegjagen würde er mir!“

Ende August des Jahres 1870 besuchte er auch die Erbswürstfabrik im Westen Berlins. „Nu wollen wir mal kosten, was ihr hier zusammenbraut,“ damit begann er seinen Rundgang und war sichtlich erfreut, als ihm 2000 Arbeiterkehlen ein Hoch brachten. Er hob ein mit Erbsuppe gefülltes Glas in die Höhe und brachte in aller Form „auf unsern geliebten König und Kronprinzen und die Armee“ ein Hoch aus. Sehr erfreut war er, als er erfuhr, daß auch 300 Frauen und Mädchen beschäftigt würden und durchwanderte auch diese Räume. Von dieser letzten Revue sehr befriedigt zurückgekehrt, verließ er die Fabrik mit der Versicherung „Ihrer Majestät die Königin heute noch von

die Großartigkeit in die Soldatenfabrik Mittheilung machen zu wollen.“ Er hatte sich über eine Stunde aufgehalten und während dieser ganzen Zeit hatte ein Arbeiter seinen Napfen gehalten. Dieser half dem General auch mittelst eines Stuhles wieder auf den breiten Rücken seines Thieres. Da zog der Feldmarschall die Börse und beschenkte den treuen Hüter seines Rosses mit einem neuen — Dreier. — „Herr Inspektor“, sagte dieses ächte Berliner Kind zu dem Chefbeamten der Fabrik, „ich mache een Loch in den Dreier und trage ihn als „Bärlocke“ zum Andenken an eene Stunde Civildienst bei Wrangeln.“

Papa Wrangel soll etwas genau mit dem Gelde gewesen sein und so soll z. B. der Nachtwächter seines Reviers niemals ein Weihnachtsgeschenk erhalten haben. „Der Nachtwächter gratulirt Euer Excellenz zum neuen Jahre!“ hieß es da einmal. Papa Wrangel schaut sich um und nickt „Danke, danke, mein Sohn, wünsch' es Dich gleichfalls! Was hast Du denn im vorigen Jahre bekommen?“ „Nichts, Excellenz.“ Na denn soll es im neuen Jahre ooch so bleiben.“

Auf der Straße begegnete Wrangel einst einem Stabsoffizier, den er mit den Worten stellte: „Wat sind Sie?“ — „Ich bin Major!“ — „Ne, wat Sie sind!“ — „Major und Bataillonskommandeur, Euer Excellenz!“ — „Ne, nicht balbiert sind Sie, Herr!“

Einer schönen, eleganten, jungen Hofdame rief der alte Herr einst zu: „Mein Kind, Dein Kleid ist zu kurz!“ — „Zu kurz?“ fragte erstaunt die junge Dame, „es hat doch eine lange Schleppe, Excellenz?“ — „Ne, oben, Döchterken!“ entgegnete Wrangel.

Als Wrangel Regimentskommandeur geworden war und sein Regiment zum ersten Mal exerzirte, rief er vor Beginn des Exerzirens die Offiziere vor die Front. Die Herren ritten ihm zu langsam, er sagte deshalb: „Ich bitte nochmal inzutreten!“ und rief dann zum zweiten Male: „Die Herren Offiziere.“ Die Herren kamen gerade wie zuvor in gewohntem ruhigem Galopp. „Wenn ich Ihnen rufe, meine Herren, dann kommen Sie im Karriere, ich bitte nochmal inzutreten!“ Als nun die Offiziere zum dritten Male gerufen wurden, sah man ein Jagen und Wettrennen ohne Gleichen; ein junger Offizier war seines feurigen Pferdes nicht Herr und ritt im vollsten Laufe seinen Regimentskommandeur derart an, daß das eine Bein desselben über den Pferde Rücken zurückgeschoben und Wrangel selbst, aus dem Sitz gebracht und mit dem andern Fuß im Bügel, an der Seite seines erschreckten, in langen Säßen davoneilenden Pferdes hing. Mit den Händen hielt er sich in der Mähne fest, seiner Truppe ein merkwürdiges Schauspiel bietend. Nachdem es ihm gelungen war, den einen Fuß aus dem Bügel zu ziehen, ließ er sich fallen und bestieg das Pferd eines Wachtmeisters, der aus der Front heraus seinem Kommandeur nachgejagt war. Wrangel kam nun zu den versammelten Offizieren zurück

und sagte: „So, meine Herren, wünsche ich von Sie, daß das Reiten im Regiment künftig betrieben wird.“ R.

Eidgenossenschaft.

— (Ernennung.) Herr Hauptmann J. Georg Nef in Grenchen ist vom Bundesrathe zum Major der Infanterie ernannt worden, und es wurde derselbe als Kommandant des kombinierten Füsilierbataillons Nr. 84 von Appenzell Auser- und Jurer-Alpen in Aussicht genommen.

— (Stelle-Ausschreibung.) Die Stelle eines Trompeter-Instruktors der Artillerie mit einer einwöchigen Jahresbefolgung von Fr. 2000 wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. — Anmeldungen sind bis den 31. Juli dem schweiz. Militärdepartement einzureichen.

— (Bundesbeschuß betreffend die vom Bunde an die Kantone für die Bekleidung und Ausrüstung der Rekruten für das Jahr 1882 zu leistende Entschädigung.)

1. Die vom Bunde an die Kantone auszurichtenden Entschädigungen für Bekleidung und Ausrüstung der Rekruten des Jahres 1882 werden festgesetzt wie folgt:

1) für einen Infanteristen	Fr. 131. 75
2) „ „ Kavalleristen (inkl. Beitrag für Reitstiefel)	„ 208. 55
3) „ „ Fußsoldaten der Artillerie, ausgegenommen Pa.-Soldaten	„ 159. 05*)
4) „ „ Pa.-Soldaten	„ 159. 25**)
5) „ „ Trainsoldaten	„ 228. 65
6) „ „ berittenen Trompeter der Artillerie	„ 205. 55
7) „ „ Geniesoldaten	„ 159. 75***)
8) „ „ Sanitäts- und Verwaltungssoldaten	„ 154. 05

Es ist für das Jahr 1882 soll für die Anschaffung des Proviantes nach neuer Ordnung Fr. 4, der Fellestasche Fr. 2, 20 als Entschädigung bezahlt werden.

2. Der Bundesrath wird eingeladen, den fraglichen Tarif einer gründlichen Revision zu unterwerfen und denselben in Einklang zu bringen mit den Bestimmungen des Art. 20 der Bundesverfassung und den Artikeln 146 und 148 der Militärverfassung.

3. Der Bundesrath wird mit der Vollziehung beauftragt.

— (Programm für das schweizer. Unteroffiziersfest in Winterthur 1881.)

Programm.

Samstag den 13. August, 3 1/2 Uhr: Empfang der Delegirten und allfälliger Vereine am Bahnhof. — Zug durch die Stadt bis zum Technikum, daselbst Vertheilung der Festkarten und Quartierbillets. — (Nachher Abendessen für die Herren Delegirten im Vereinslokal zum „hintern Trauben“.) — 6 Uhr: Delegirtenversammlung im Kasino. — 10 Uhr: Nachtessen für die Delegirten und das Centralcomité.

Sonntag den 14. August, 6 Uhr: 22 Kanonenschüsse zur Eröffnung des Festes. — 7 Uhr: Versammlung der Vereinsmitglieder und übriger bereits anwesender Festtheilnehmer, sämtlicher Komite's beim Museum. — Von 8 Uhr an: Empfang der ankommenden Eskadren. Zug durch die Museumsstraße bis zum Stadthaus, daselbst Begrüßung durch das Empfangscomité. — Entlassung zum Bezug der Quartiere etc. — 9 1/2 Uhr: Beginn der Generalversammlung im Stadthaus. — 12 1/2 Uhr: Aufstellung zum Hauptzug beim Stadthaus. Zug durch die Stadt in die Festhütte. — Ca. 1 1/2 Uhr: I. Bankett. Nachher Beginn der Uebungen. — 7 1/2 Uhr: Schluß der Uebungen. II. Bankett. Konzert der Festmusik.

*) Eventuell Fr. 155. 55 bei Ausrüstung mit 2 Paar Tuchschnen, ohne Strich (Ordnung 1880).

***) Eventuell Fr. 155. 75, ohne Strich (Ordnung 1880).

***) „ „ 154. 25 idem

Montag, den 15. August, 5 Uhr: Tagwache. — 5 1/2 Uhr: Sammlung in den Anlagen beim Stadthaus. — 6 Uhr Beginn der Uebungen. — 10 Uhr: Militärreiten. — 12 Uhr: III. Bankett. — 3 1/2 Uhr: Preisvertheilung. — 6 Uhr: Uebergabe der Centralfahne und offizieller Schluß des Festes. — Von 8 Uhr an: Konzert durch die Festmusik und hiesige Sängervereine.

— (Programm für das am eidg. Unteroffiziersfest Montag den 15. August 1881, Vormittags 10 Uhr in Winterthur abzuhalten Militärreiten.)

Militärreiten im Terrain für Unteroffiziere und Soldaten der schweizerischen Armee. Distanz 1500 Meter. Terrain: Quartierrenue, Waffenrock und Police. — Dienst- oder englischer Reitsattel. — Reitpferden werden nicht geduldet. — Einsatz: Fr. 2. — bei der Anmeldung zu entrichten.

Allgemeine Bestimmungen.

Kavalleristen dürfen nur mit eidg. Dienstpferden konkurriren; übrige Reiter nur mit Pferden, welche mindestens einen Wiederholungskurs mitgemacht haben. Je nach der Anzahl der Theilnehmer wird in Sectionen von 8—10 Reitern getritten. Das Kampfergeicht besteht aus den Herren: Kavallerie-Major D. Blumer, Kavallerie-Hauptmann B. Wunderli, Artillerie-Hauptmann M. Winkler, Kavallerie-Oberleutnant S. Winkler, Kavallerie-Lieutenant Hans Wolf. Eine schöne Anzahl Preise sind uns bereits zugesichert. Die Anmeldungen sind bis 10. August an den Unterzeichneten einzusenden. Zu diesem Militärreiten laßt kantonarisch ein

Namens des Unteroffiziersvereins Winterthur:

Der Präsident:

Hans Ernst, Drag.-Fourier.

Winterthur, 22. Juli 1881.

— (Distanzritte.) Herr Oberdivisionär A. Pfyster, von der Inspektion der Rekrutenschule in Ghur zurückkehrend, ließ sein Pferd bis Pfäfers am Zürchersee mit der Bahn transportieren, kam nach 8 Uhr hier an, stieg zu Pferd und legte über Schindellegi, Rothenthurm, Arth, Kühnacht die Strecke bis Luzern, welche ungefähr 70 Kilometer beträgt, in 11 Stunden, einen längeren Raß unbegriffen, zurück. In Anbetracht des ungemehnen heißen Tages war dieses eine bedeutende Leistung. — Da die Eidgenossenschaft den Divisionären bei Inspektionen keinen Adjutanten bewilligt, legte er den Weg allein zurück.

Die Herren Artilleriehauptmann J. Schebinger und Infanteriehauptmann Keller machten einige Tage früher einen zweitägigen Ritt. Den ersten Tag von Luzern über den Brünig nach Meyringen und von da nach Brienz (ca. 75 Kilometer). Den folgenden Tag zurück nach Luzern (ca. 63 Kilometer). ▽

— (Militärverwaltung im Kanton Bern im Jahr 1880.) Laut dem Jahresbericht des Militärdirektors kann trotz der bedeutenden Arbeit, welche die Vorarbeiten zum Truppenzusammenzug veranlassen, der Geschäftsgang im Berichtsjahre als ein normaler bezeichnet werden. Es wurden 2695 Geschäfte kontrollirt gegenüber 3200 im Vorjahre; die Zahl der abgegangenen Korrespondenzen betrug 4394 gegen 4565 im Jahr 1879. Es sind diese Differenzen keineswegs einem Rückgang der Geschäfte überhaupt zuzuschreiben, sondern dem infolge der Vereinfachung eingeführten Modus der Komptabilität. In einigen Geschäftszweigen ist im Gegentheil eine stetige Zunahme der Geschäfte zu verzeichnen, so z. B. in der Besorgung der Bekleidungsreserve und Depots und dem daherigen Verkehr mit der Kreisverwaltung, in den Liquidationsarbeiten, wo das kantonale Kriegskommissariat als vollziehendes Organ der eidg. Militärverwaltung funktioniert (Ausbezahlung der Reitzgelber, Amortisationsbeiträge, Einzelabrechnungen, Schießprämlen etc.). Der Verkehrskonto mit dem eidg. Oberkriegskommissariat umfaßt eine Summe von Fr. 513,448. 56, deren Liquidation durch 1340 Anweisungen vermittelt wurde. Eine zeitraubende Arbeit veranlassen auch die auf Jahreschluß abzufließenden Rapporte und Ausweise über die verschiedenen eidg. Depots (Reglemente, Grababzeichen, Sanitätsmaterial etc.). Der Verkehr mit den eidg. Militärbehörden gewinnt im Ueb-